St. Pankratius, Königswinter - Oberpleis

Romanisches Marienretabel
Restaurierung

März - Juni 2018









Atelier für Restaurierung (AfR) Köln

Dipl. Rest. Susanne Brinkmann MA & Dipl. Rest. Christina Verbeek
Am Botanischen Garten 54
50735 Köln

kunst-konservierung@gmx.de
www.kunstrestaurierung.de

1. Aufgabenstellung

Das spätromanische Marienretabel aus der katholischen Pfarrkirche St. Pankratius zeigt die thronende Muttergottes begleitet von den Hl. Drei Königen und drei geflügelten und nimbierten Standfiguren. Das heutige Erscheinungsbild der ursprünglich farbig gefassten Natursteinreliefe wird geprägt durch flächige Verschwärzungen, Fassungsfehlstellen und kraterartigen Substanzverlust in der Tuffsteinoberfläche. Insbesondere die augenfälligen Verschwärzungen gaben den Anlass für eine Restaurierung der qualitätsvollen romanischen Reliefe. Eine zurückhaltende Retusche sollte die Verschwärzungen zurückdrängen ohne eine Dominanz über den reduziert erhaltenen Fassungsbestand zu gewinnen.

2. Objekterfassung und kunsthistorische Einordnung

Ort:	Königswinter - Oberpleis Land NRW
Datierung	um 1200
Bauherr	Katholische Pfarrkirche St. Pankratius Pfarrer Markus Hoitz Kirchstr. 18 53639 Königswinter Generalvikariat, Erzbistum Köln Frau Dr. Anna Pawlik
Denkmalamt:	LVR - Amt für Denkmalpflege Rheinland Frau Dipl. Rest. Maria Schrimpf Abtei Brauweiler Ehrenfriedstraße 19 50259 Pulheim-Brauweiler



Abb.1: Retabel nach der Wiederauffindung 1894



Abb.2: Zustand zwischen 1894 und 1936

Das spätromanische Marienretabel wurde als triptychonartige Reliefdarstellung aus drei einzelnen Natursteinblöcken gefertigt, einem zentralen Kalksteinblock und zwei flankierende Tuffblöcke. Das Retabel war zur Entstehungszeit polychrom gefasst. Der zentrale Reliefblock aus Kalkstein zeigt die Muttergottes mit dem Jesuskind auf einem Pfostenthron. Zu ihrer Rechten sind die Heiligen Drei Könige als Adoranten in einen Tuffblock gearbeitet. Die stehenden geflügelten Gestalten zur Linken der Muttergottes werden als Engel oder Personifikationen der göttlichen Tugenden Fides, Spes und Caritas gedeutet.[1] Das Marienretabel soll ebenso wie die „Siegburger Madonna“ einer niederrheinisch-kölnischen Werkgruppe angehören und wird um 1200 datiert. Eine wohl ursprünglich vorhandene rahmende Einfassung ist nicht erhalten.

1. vgl. Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen I Rheinland, München Berlin 2005, S. 848 f.

3. Angaben zur Restaurierungsgeschichte

1882 Wiederauffindung des ungerahmten, monochrom gefassten Retabels in einer Nische der südlichen Chorwand im Zuge von Bauarbeiten.[2]

1894 Neufassung des Retabels und Einfassen mit neoromanischem Rahmen.

1936 Neufassung durch die Kölner Restauratorin Greta Brabender nach Befund. Die Fassung von 1894 wurde zunächst entfernt. Die neue Fassung orientiert sich an erhaltenen Resten der ursprünglichen Fassung. Laut mündlicher Überlieferung Greta Brabenders bestehen folgende Angaben zur ursprünglichen Polychromie: „Rot und Blau die Farben der Gewänder, die unter Figuren, dem Ober- und Untergewand der Einzelfiguren und dem äußeren und inneren Gewandstoff wechselten. So trug Jesus eine rote Dalmatika und eine blaue Tunika, Maria ein blaues, faltenreiches Gewand, das innen rot war. Gold war die Farbe der schmückenden Teile (Säume, Borten, Gürtel, Gefäße, Kronen). Der Reliefgrund war rot.“[3] Die Fassungsuntersuchungen von 2018 bestätigten ursprünglich vergoldete Gewandsäume an dem Relief mit den „Engeln“.[4] und kräftiges Blau (Ultramarin?) und intensives Rot (Mennige?) an der Rücklage der Mariendarstellung.



Abb.3: Zustand zwischen 1936 und 1975



Abb.4: Zustand 1995

1948 Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Fassung „Brabender“ soll wiederum eine Neufassung in Erwägung gezogen worden sein.

1975 Untersuchung und Konservierung des Marienretabels durch die Amtsrestauratoren des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege Wolfhard Glaise und Ivan Bentchev.[5] Es wird festgestellt, dass die erhaltenen Fassungsreste im Wesentlichen den letzten Gestaltungsphasen zuzuordnen sind. Der nur minimal erhaltene Bestand an entstehungszeitlicher Fassung sei auf das Abwaschen der Reliefe im Zuge der Maßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts zurückzuführen. Befunde zur Erstfassung wurden an dem Kalksteinrelief erstellt: Ultramarinblau auf einer Kreidegrundierung an der Umrandung der Mariendarstellung. An Krone, Kragen und Gürtel der Muttergottes und des Jesuskindes verweist roter Bolus auf eine entstehungszeitliche Vergoldung. Die Maßnahmen von 1975 umfassen neben konservatorischen Eingriffen zur Sicherung von losen Fassungsschollen (Mowilith DM5) und zum Schließen störender Fehlstellen im Stein mit mineralischem Minerosmörtel auch Maßnahmen zur Entrestaurierung wie Entfernen von Altergänzungen aus Gips und Holzkitt, Abnahme einer verschmutzten Leim-Binder-Farbe vom Kalksteinrelief. Vergleiche von historischen Fotografien belegen für die Maßnahmen der 1970er Jahre eine generelle Reduzierung der jüngeren flächigen Übermalungen zugunsten einer eher archäologischen Präsentation des Retabels mit einer partiellen Steinsichtigkeit.

2. vgl. Bernd Rieden: Das Marienretabel in St. Pankratius in Oberpleis, in: Siegburger Studien, 1995, S. 11f
3. zit. nach Maria Giese, 2018, S. 2
4. ebenda
5. ebenda

4. Zustand



Abb.5: Detail Hl. Drei Könige im Vorzustand



Abb.6: Vorzustand der drei Engel/Tugenden

Die Reliefe sind durch Stäube und andere Ablagerungen leicht verschmutzt. Das optische Erscheinungsbild wird stark durch Verschwärzungen aufgrund eines wohl schon kurz nach ihrer Entstehung zu datierenden Brandereignisses beeinträchtigt. Die Verschwärzungen betreffen sowohl die Inkarnate als auch die Gewänder. Gerade in den Gesichtern wirkt sich der Brandschaden optisch besonders negativ aus.
Der vorhandene Fassungsbestand ist partiell in Schollen abgängig, dies betrifft vor allem die Gewänder der geflügelten Standfiguren. Das Kalksteinrelief weist kleinere und einige größere Ausbrüche auf. Besonders auffällig ist der Verlust der rechten oberen Reliefecke, eine rundliche, flache Fehlstelle in der Wange der Muttergottes sowie Ausbrüche an den Füßen und an der linken Hand des Christuskindes. Diese Ausbrüche sind Folgen eines massiven mechanischen Eingriffs. Die beiden Tuffreliefe sind durch zahlreiche rundliche, kraterartige Steinfehlstellen gekennzeichnet. Diese sind durch Abmehlen von weichen Gesteinskomponenten wohl schon bei der Bearbeitung entstanden und wurden teilweise bereits in vorangegangenen Maßnahmen zugekittet.



Abb.7: Kraterartige Fehlstellen und Verschwärzung



Abb.8: Starke Verschmutzung durch aufliegende Stäube

4. Maßnahmen 2018

Das Maßnahmenkonzept sieht neben einer schonenden Reinigung und dem Schließen von optisch störenden Steinfehlstellen eine zurückhaltende Retusche vor. Die Brandspuren an Steinoberflächen und Fassungen sollen durch die Retusche optisch zurückgedrängt werden. Die Restaurierungsmaßnahme wurde in den Werkstatträumen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Brauweiler von März bis Juni 2018 ausgeführt.

<u>Reinigung</u>
Zunächst erfolgte eine kontrollierte Reduktion aufliegender Stäube und Verschmutzungen mit Aqua dest. und kleinen Mikroporenschwämmen (Blitzfix). Die Oberflächen wurden mit nebelfeuchten Schwämmchen abgetupft, partiell konnte mit trocknen Latex-Schwämmchen (wallmaster, Deffner

und Johann) nachgereinigt werden. Aus den Tiefen der plastischen Ausarbeitung wurden lose Partikel mit Pinseln und einer speziellen Saugvorrichtung entfernt. Parallel zur Reinigung erfolgte eine Festigkeitskontrolle des Fassungsbestandes. Lose oder entfestigte Fassungen wurden vor der Reinigung konsolidiert.

Konsolidierung der Fassung

Insbesondere an den Gewändern der Engel wurde aufschollende Fassung - wobei es sich im wesentlichen um späte Fassungen des 19. oder 20. Jahrhunderts handelt - gesichert. Hierzu wurde zunächst ein Alkohol/Wassergemisch als Netze und im Anschluss das Festigungsmittel Benecel (MC 2% in Aqua dest.) injiziert. Die Schollen konnten mit einem kleinen Folienstempel angedrückt werden.



Abb. 9: Fassung steht partiell schollenartig auf

Austausch von Altergänzungen und Steinergänzung

Die Tuffreliefe wiesen eine Vielzahl von unsachgemäßen Altergänzungen ohne Randanbindung und optische Anpassung an den Bestand auf. Diese Kittungen, die teils Sägemehl als Zuschlag enthielten, wurden entfernt.



Abb. 10: Frühere Kittungen wurden entfernt.



Abb. 11: Zahlreiche kraterartige Fehlstellen im Tuff

Anschließend erfolgte ein erneutes Schließen der lochartigen Fehlstellen im Tuff. Die rundlichen Fehlstellen sind auf ein Abmehlen sehr weicher Einschlüsse im Tuffstein zurückzuführen. Für die Steinergänzung kam eine spezielle Methode zum Einsatz, welche in der Musterfläche von Amtsrestauratorin Maria Schrimpf bereits an diesem Objekt erprobt wurde.[6] Die Steinergänzungsmasse (SEM) auf der Basis von Weißkalkhydrat und Marmormehl wird zunächst mit einer Anmachlösung aus 0,3 % Methylhydroxyethylcellulose (Tylose MH 30.000) in Ethanol angesetzt. Die Farbigkeit der SEM wird durch eine Pigmentierung (Umbra grünl., Lichter Ocker und wenig Terra di Siena gebr.) eingestellt. Dann erfolgt das Einbringen der SEM in die Fehlstellen und das sorgfältige Versäubern der Ränder. Nach dem Trocknen der SEM wird die Kittung mit Wasser genässt, so dass der Abbindeprozess der Kalkbindung erfolgen kann.

Die feinkörnige Kittmasse ließ sich sehr gut verarbeiten und fügte sich optisch sehr gut in den Bestand ein.

6. vgl. Christine Kenner: Restaurierung frühmittelalterlicher Verputze und Kalkschlämmen in der Krypta von St. Andreas zu Fulda-Neuenberg. In: 10 Jahre Institut für Steinkonservierung e.V. - Festschrift, Bericht 10/2000, S. 93 ff.

Rezeptur der Steinergänzungsmasse für Tuffstein
0,5 GT Weißkalkhydrat
1,5 GT Marmormehl
+ Pigmentzugabe: Umbra grünl., Lichter Ocker, Terra di Siena
Anmachlösung
0,3 % Tylose MH 30.000 in Ethanol

Retusche
Die Retusche soll vor allem die schwärzlichen Brandspuren an den drei Reliefen optisch zurückdrängen. Die Retuschemethode muss sich an die jeweilige Umgebungssituation der Brandspuren anpassen. Aufgrund des reduzierten Fassungsbestands imitiert die Retusche in vielen Bereichen den Naturstein. Vor allem an den Gewändern der Engel/Tugend-Figuren sind jedoch noch flächige Farbfassungen erhalten. Hier wird der entsprechende Lokalton aufgegriffen. Die Retusche soll sich zurückhaltend in den Bestand einfügen. Dies ist bei der Retusche der Gesichter besonders zu berücksichtigen: Hier gilt es durch eine dezente Anlage etwa der Augenpartien eine die ursprüngliche künstlerische Intention entstellende Retusche zu vermeiden. Die Retusche erfolgt mit Aquarellfarben von Kremer Pigmente teils lasierend, teils ins feinteiligen graphischen Strukturen in Abstimmung auf die Umgebung. Es wird auf ein flächiges Überlasieren der Fehlstellen verzichtet, da ein zu dichtes Erscheinungsbild in einer inhomogenen Umgebung mit reduziertem Fassungsbestand zu plakativ erscheinen würde. Die Retusche soll Steinoberflächen und Fassungsbestand optisch beruhigen und bleibt aus der Nähe betrachtet ablesbar. Durch die Wahl des Bindemittelsystems bleiben die Retuschen reversibel, d.h. sie können mit wässrigen Reinigungsmethoden wieder entfernt werden. Es sei darauf hingewiesen, dass die Wasserlöslichkeit der Retuschen bei zukünftigen Reinigungsmaßnahmen beachtet werden muss! Es sollte lediglich eine regelmäßige Abnahme von Staub- und Schmutzablagerungen im Zuge einer restauratorischen Wartung erfolgen. Bei einer regelmäßigen Wartung durch einen fachkundigen Restaurator sollte auch der Zustand des Fassungsbestands kontrolliert werden.


Abb.12: Zwischenzustand: unterer Bereich mit Retusche


Abb.13: Endzustand, offene grafische Retusche


Abb.14: Linker Engel mit Retusche, rechter Engel im Vorzustand


Abb.15: Nach Fertigstellung: Die Verschwärzungen wurden nur soweit zurück gedrängt, dass eine optische Beruhigung des reduzierten Fassungsbestands erzielt wird.



Abb.16: Vorzustand



Abb.17: Endzustand



Abb.18: Vorzustand



Abb.19: Endzustand



Abb.20: Vorzustand



Abb.21: Endzustand